

# Unabhängigkeit ärztlicher Fortbildung – mit der Zeit gehen



Foto: Lepante/Akif

**Prof. Dr. med. Wolf-Dieter Ludwig**  
*ist Onkologe und Vorsitzender  
der Arzneimittelkommission der  
deutschen Ärzteschaft (AkdÄ)*

**Z**ertifizierte ärztliche Fortbildung sollte frei sein von Einflüssen der Industrie, qualitativ hochwertige Fortbildungsinhalte vermitteln und das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Integrität ärztlicher Fort- und Weiterbildung stärken. Für die Umsetzung dieser Empfehlungen – bereits 2009 vom Institute of Medicine in den USA im Standardwerk zu Interessenkonflikten in der Medizin klar formuliert – existieren in Europa weiterhin sehr unterschiedliche Regelungen.

Weshalb sind ein transparenter Umgang mit Interessenkonflikten und die inhaltliche Unabhängigkeit bei der Fortbildung so wichtig? Dank großer Fortschritte in der modernen Medizin stehen uns immer mehr diagnostische und therapeutische Verfahren zur Verfügung. Ihr Nutzen ist jedoch nicht immer belegt, oft wird er auch überschätzt oder falsch interpretiert. Zur Pharmakotherapie beispielsweise finden sich fast täglich Studienergebnisse zu „innovativen“ Arzneimitteln in Fachzeitschriften. Hinzu kommt eine Flut zunehmend digital von der Industrie gesteuerter Informationen, für deren kritische Bewertung im ärztlichen Alltag nur selten Platz ist.

Vor diesem Hintergrund sind Fortbildungen, die frei von kommerziellen Interessen den Teilnehmern objektive, ausgewogene und für die Versorgung der Patienten nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, eine wichtige Voraussetzung für die angemessene Ausübung der ärztlichen Tätigkeit. Sie sollen nach den Kriterien der evidenzbasierten Medizin über Möglichkeiten der Prävention, Diagnose sowie Therapie informieren und dabei auch wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen. Unterschiedliche Therapieoptionen bei einer Erkrankung sind darzustellen mit ihren Vor- und Nachteilen, einschließlich nicht medikamentöser Verfahren und Änderungen des Lebensstils.

Es liegt auf der Hand, dass dies nicht das Ziel einer von der Industrie gesponserten oder sogar organisierten Fortbildungsveranstaltung sein kann.

Die Regelungen zur Transparenz und zur inhaltlichen Unabhängigkeit von Fortbildungsveranstaltungen sind in Deutschland heute Gegenstand von mitunter sehr kontrovers geführten Diskussionen. Forderungen nach einer generellen Beendigung des Sponsorings ärztlicher Fortbildung durch die Industrie steht die Befürchtung gegenüber, dass die deutsche Fortbildungslandschaft ohne finanzielle Unterstützung durch die Industrie zusammenbrechen würde.

Aktuelle Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissen-

schaften zur Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Industrie sind aus meiner Sicht gut geeignet, diese Diskussionen zu fördern. Sie definieren klar die Anforderungen an Fortbildungsveranstaltungen sowie die Bedingungen für ihre Anerkennung. Kernpunkte betreffen die angemessene Kostenbeteiligung durch Ärztinnen und Ärzte, die ohne aktiven Beitrag daran teilnehmen, sowie die Offenlegung von Interessenkonflikten aller beteiligten Experten (Referenten, Moderatoren, wissenschaftliche Leitung).

Auch in Deutschland gilt es jetzt, internationale Entwicklungen aufzugreifen. Dies bedeutet vor allem, dass der Industrie explizit verboten wird, Fortbildungsveranstaltungen zu organisieren – ohnehin nur in Deutschland und Dänemark üblich – und Reisekosten sowie weitere Spesen von Teilnehmern zu übernehmen. Kodizes der Pharmaindustrie zur größeren Transparenz, vor allem hinsichtlich der Zuwendungen an Ärztinnen und Ärzte, sind grundsätzlich zu begrüßen. Sie entheben die Ärzteschaft aber nicht von der Notwendigkeit, Regeln für unabhängige Fortbildung zu entwickeln und sich aktiv um Fragen der Finanzierung frei von industriellem Sponsoring zu kümmern.

Am 28./29. November 2014 findet zum dritten Mal der Fortbildungskongress der Ärztekammer Berlin in Kooperation mit der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft in Berlin statt (S. S. 18). Der Erfolg dieser Veranstaltung zeigt, dass unabhängige Fortbildung mit einem überzeugenden Konzept möglich ist und nicht nur in der Berliner Ärzteschaft breites Interesse findet.